



MEDAILLON

INFORMATIONEN AUS DER BURGEMEINDE BERN

Inhalt

Häuser der Burgergemeinde:
das «Burgerhaus» 4/5

Japanische Bilderrollen in der
Burgerbibliothek 6

Die Mühle Schönenbühl –
ein SAT-Projekt 10

Schlüsselübergabe
in der Burgerbibliothek 11

Der Schultheiss
als Fischliebhaber 15

Ein «Archiv des Lebens»

Das Naturhistorische Museum der Burgergemeinde Bern, dieses «Archiv des Lebens», wie es sein Direktor, Professor Marcel Güntert, in seinem Rück- und Ausblick nennt, ist 175-jährig. Der Tag der offenen Türe ist vorbei, der Applaus über den «tierischen Darbietungen» verhallt. Die Jubiläumsfeierlichkeiten waren öffentlich und erfolgreich. Das Naturhistorische Museum lebt, und zwar mitten in der Bevölkerung.

Ein Quantensprung

Seit dem letzten Jubiläum von 1982 hat das Museum eine Entwicklung erlebt, die als Quantensprung bezeichnet werden darf. Die Erweiterung von 1992 bis 1998 gab allen drei Aktivitätsbereichen des Museums – Ausstellungen,

Sammlungen, wissenschaftlicher Tätigkeit – neuen Auftrieb.

Naturkundliche Sammlungen haben in den letzten 15 Jahren ihren Stellenwert massiv erhöht. In den Diskussionen um den Biodiversitätsverlust gelten die Naturkundemuseen heute als die «Archive des Lebens». Auch hier hat das Berner Museum mit dem Neubau die Entwicklung vorweggenommen: Seine Sammlungsdepots gelten als beispielhaft in Europa, was sich sowohl in den Anfragen von Museen mit eigenen Ausbauplänen wie auch in den von privaten Sammlern anvertrauten Spezialsammlungen zeigt.

Seiten 2–3

Editorial

*Liebe MEDAILLON-Leserin,
lieber MEDAILLON-Leser*

Für das kommende Jahr kündigen sich bedeutende Ereignisse an. Bei einer Publikumsbefragung würde zweifellos die «Euro 08» an der Spitze stehen. Während vierzehn Tagen wird sich Bern in eine Fussballfesthütte verwandeln. Profisport und Kommerz werden Triumphe feiern; aber Verlierer wird es ebenso geben. Auch Fussball wird gespielt werden, auf Bürgerboden, in Bern allerdings nur knapp 300 Minuten lang! Dafür werden viele, viele Millionen bereitgestellt; notabene auch Steuermillionen! Wahrlich: Brot und Spiele wie im alten Rom. Immerhin ist es beachtlich, dass Bern am drittgrössten Sportanlass der Welt partizipieren kann. Diese Leistung gilt es, positiv zu würdigen. Noch vor wenigen Jahren hat das Berner Volk eine Kreditvorlage für die Durchführung der Olympischen Winterspiele wuchtig verworfen. Also: Sehen wir erwartungsfroh der «Euro 08» entgegen!

Im kommenden Jahr wird aber auch «Haller 300» gefeiert. Verschiedenartigste Veranstaltungen

sollen den wohl berühmtesten Berner Universalgelehrten ehren. Albrecht von Haller (1708–1777) wird als Forscher, Dichter, Arzt und Magistrat zur Darstellung gelangen. Vorgesehen sind eine eigene Theaterproduktion, zwei Ausstellungen, Buchpublikationen, zwei wissenschaftliche Kongresse, ein Wettbewerb «Schweizer Jugend forscht» sowie diverse Begleitveranstaltungen wie Stadtführungen, Alpenwanderungen, Lesungen und Vorträge. Initiatorin und Organisatorin der zahlreichen Veranstaltungen ist die Albrecht von Haller-Stiftung der Burgergemeinde Bern. Ihr ist es gelungen, nebst der Universität Bern zahllose Partner zu gewinnen und zu begeistern. Dem Stiftungsrat unter der umsichtigen Leitung von lic. phil. hist. J. Harald Wäber gebührt unser ganz besonderer Dank.

Wir wollen die «Euro 08» in keiner Weise gegen «Haller 300» ausspielen. Schön wäre es vielmehr, wenn möglichst viele Menschen beide Höhepunkte besuchen und geniessen würden. Sport und Kultur sollen sich ergänzen, nicht konkurrenzieren.

Franz von Graffenried
Burgergemeindepäsident



Rückblick. Und Ausblick in eine herausfordernde Zukunft

175 Jahre Naturhistorisches Museum der Burgergemeinde Bern

Im Naturhistorischen Museum war der Sommer geprägt durch die vielseitigen Aktivitäten zum 175-Jahr-Jubiläum. Eingeleitet wurden sie durch einen Tag der offenen Tür, an welchem trotz dem schönen Wetter 800 Personen dem Museum einen Besuch abstatteten und sich dort über die alltägliche Museumsarbeit und über die hinter den Kulissen aufbewahrten Kostbarkeiten informieren liessen.

Gut besuchte Darbietungen

Es folgten darauf verschiedene «tierische» Darbietungen, welche von insgesamt 3700 Gästen besucht wurden. René Strickler führte in seiner Raubtierschau anstelle der früher angekündigten Pumas drei junge Tiger vor – darunter ein seltenes weisses Tier. Mit zwei Jahren sind diese Grosskatzen zwar ausgewachsen, doch in der Manege waren sie noch Neulinge und entsprechend neugierig auf die besondere Umgebung. Anstelle einer glatt ablaufenden Routineschau erhielten die Zuschauenden einen Eindruck in die subtile Dressurarbeit des als «Raubtierflüsterer» bekannten Dompteurs.

Drei Aufführungen des «Karnevals der Tiere» von Camille Saint-Saëns, engagiert und mit viel Temperament dargeboten vom Orchester Class-X unter der Leitung von Thomas Walter,

wurden vom Publikum begeistert aufgenommen – dies nicht zuletzt dank den ein- und überleitenden Bemerkungen Uwe Schönbecks, der in der Rolle des Herbert Winterberg, «Hausmeister für besondere Gelegenheiten», das musikalische Geschehen kommentierte.

Berner Mundartrock in einer ganz spezifischen Ausprägung brachten schliesslich die drei Konzerte von «Stiller Has» auf die Museumsbühne. Der Sänger Endo Anaconda (übrigens ein regelmässiger Besucher des Museums), der Gitarrist Schifer Schafer, Martin Silfverberg (Schlagzeug) und Samuel Jungen (Bass) liessen die Stimmung im Saal und den Puls des Publikums ansteigen.

Ehrwürdig, aber sehr lebendig

Rückblickend lässt sich sagen, dass das Geschenk, welches die Burgergemeinde der Bevölkerung zum Geburtstag des Museums gemacht hat, die altherwürdige Institution von der lebendigsten Seite her gezeigt hat. Die zahlreichen unbekanntenen Gesichter im Publikum machten deutlich, dass diese Anlässe viele Besuchende zum ersten Mal oder nach langer Pause erstmals wieder ins Museum gezogen haben. Zusammen mit der guten Medienpräsenz im Vorfeld der Darbietungen ist

es gelungen, auf das Museum und seine Zugehörigkeit zur Burgergemeinde Bern aufmerksam zu machen.

An dieser Stelle sei allen Mitarbeitenden des Museums für ihr grosses Engagement bei Planung und Durchführung ein grosses Dankeschön ausgesprochen.

Blick in die Zukunft

Ein Jubiläum sollte nicht bloss Anlass zum Zurückblicken sein, sondern ein Grund, nach vorne zu blicken – auf die kommenden 25 Jahre.

Seit dem letzten Jubiläum von 1982 hat das Museum eine Entwicklung erlebt, die als Quantensprung bezeichnet werden darf. Die Museumserweiterung von 1992 bis 1998 (zu deren «Nachwehen» zählt noch die im April 2007 eröffnete Dauerausstellung «Flossen-Füsse-Flügel»), für welche die Burgergemeinde 44 Millionen Franken bewilligt hat, gab allen drei Aktivitätsbereichen des Museums – Ausstellungen, Sammlungen, wissenschaftlicher Tätigkeit – neuen Auftrieb.

In der Öffentlichkeitsarbeit und ganz besonders im Ausstellungsbetrieb gilt es, weiterhin im Bewusstsein der Bevölkerung präsent zu bleiben. Dies ist besonders wichtig im Umfeld der freundschaftlichen Konkurrenz, wie sie heute unter den Museen im Kirchenfeld herrscht. In Anbetracht der publikumswirksamen Ausstellungsangebote der Nachbarmuseen darf das Naturhistorische Museum nicht auf seinen Lorbeeren ausruhen.

Ausbau der Erwachsenenbildung

Für eine neue Attraktion – die Wechselausstellung «C'est la vie» in der grossen Halle im Neubau – läuft die Vorbereitung bereits auf Hochtouren, und dank der personell ausgebauten Museumspädagogik liess sich das Angebot für Schulen und jugendliche Besucher in den letzten zwei Jahren bereits stark erweitern. Zusätzliche Schritte sind jedoch im Bereich der Erwachsenenbildung erforderlich, die z.B. in Form von Bestimmungübungen oder Exkursionen durchgeführt werden könnten. Seitens der wissenschaftlichen Mitarbeitenden ist die Bereitschaft



Tigerdressur in der grossen Ausstellungshalle. (Foto: Lisa Schäublin)

zum direkten Kontakt mit dem Publikum vorhanden, und auch die Besucher schätzen den persönlichen Kontakt zu den «Museumsmenschen». Etwas von der Fachperson direkt erklärt zu bekommen, ist eben doch spannender, als sich selber durch eine noch so ansprechende Ausstellung arbeiten zu müssen.

Eine Chance in der fernerer Zukunft sind die heute an Dritte vermieteten Obergeschosse im Neubau. In weiser Voraussicht als Reserve geplant, bieten sie dem Museum nach Ablauf der bestehenden Mietverhältnisse eine Option zur Weiterentwicklung, sodass auch die Nachfolger der heutigen Führungsequipe die Chance erhalten, eigene Vorstellungen zu verwirklichen.

Beispielhaft in Europa

Naturkundliche Sammlungen haben in den letzten 15 Jahren ihren Stellenwert im Bewusstsein der Gesellschaft wesentlich erhöhen können. Bei den Diskussionen um den Biodiversitätsverlust gelten die Naturkundemuseen heute zu Recht als die «Archive des Lebens». Auch hier hat das Berner Museum mit dem Neubau die Entwicklung vorweggenommen: Seine Sammlungsdepots gelten als beispielhaft in Europa, was sich sowohl in den Anfragen von Museen mit eigenen Ausbauabsichten wie auch in den von privaten Sammlern anvertrauten Spezialsammlungen zeigt. Mit der fortschreitenden EDV-Inventarisierung der Sammlungen wird deren Wert nochmals zunehmen, erleichtert sie doch den Fachspezialisten aus aller Welt den Zugang zum einmaligen Sammlungsmaterial.

Symbiose Museum – Universität

Im wissenschaftlichen Bereich gilt es, die Zusammenarbeit mit den Universitätsinstituten zu erhalten und zu vertiefen. In der Wirbeltierabteilung ist deshalb die Führungsposition mit Blick auf eine Mitarbeit im universitären Lehrbetrieb mit einem bestens ausgewiesenen Wissenschaftler wieder besetzt worden. Gerade die Mitwirkung auf dem Gebiet der Systematik ist ein Beispiel für die Symbiose zwischen Museum und Universität. Das Know-how in Systematik ist an den Hochschulen infolge der Neuausrichtung in den letzten 40 Jahren weitgehend verloren gegangen und wird jetzt von



Stiller Has – kein bisschen museal. (Foto: Lisa Schäublin)



Das Haus an der Bernastrasse 15. (Foto Croci & du Fresne)

Mitarbeitenden des Naturhistorischen Museums in die Lehre eingebracht. Dabei wird das Interesse von Studierenden an Biodiversitätsforschung geweckt; sie lassen sich für einen akademischen Abschluss in Systematik begeistern – womit auch wieder wissenschaftlicher Nachwuchs für die Museumsarbeit herangezogen wird.

Mit diesen Voraussetzungen und der verlässlichen Unterstützung durch die Burgergemeinde Bern darf sich das Naturhistorische Museum auch den Herausforderungen des kommenden Vierteljahrhunderts stellen.

Marcel Güntert

Vom Patrizierwohnhaus zum Verwaltungsgebäude

Häuser der Burgergemeinde (6): das «Burgerhaus» an der Amthausgasse 5

Mit dem Bürgerhaus an der Amthausgasse 5 wenden wir uns dem administrativen Zentrum der Burgergemeinde zu, sind doch hier die Präsidialabteilung, die Bürgerkanzlei, die Finanzverwaltung, die Pensionskasse und die Zentrale Informatik untergebracht.

Der Architektuhistoriker Paul Hofer bezeichnete das Bürgerhaus als das weitaus bedeutendste Bauwerk an der Amthausgasse und zugleich als das wichtigste private Baudenkmal oberhalb des Zeitglockenturms. Privat deshalb, weil es ursprünglich als Wohnhaus diente. Es entstand in den Jahren 1763–1765; der Innenausbau kam aber erst 1785 zum Abschluss. Bauherr war Johann Rudolf Fischer, Inhaber der Herrschaft Bremgarten, der 1770 Landvogt zu Nidau und 1790 zu Oberhofen wurde und auch das Schloss zu Mur am Murtensee errichten liess.

Das Haus an der Amthausgasse kam natürlich nicht auf eine unbebaute Parzelle zu stehen. Der Vorgängerbau stammte aus dem 17. Jahrhundert und wies auf der Südseite einen Treppenturm auf, an den der dreiseitige Vorsprung der Hoffassade des heutigen Baus erinnert. Auf das Haus des 17. Jahrhunderts gehen auch Teile des heutigen Kellers zurück.

Sprüngli oder Ritter?

Der Architekt des fischerschen Neubaus ist nicht durch schriftliche Quellen belegt. Das Bauwerk wurde sowohl Niklaus Sprüngli als auch Erasmus Ritter zugeschrieben, die beide als bedeutende Berner Architekten des 18. Jahrhunderts gelten. Auf Sprüngli gehen unter anderem die Eckpavillons der Münsterterrasse sowie das «Hôtel de Musique» zwischen Theaterplatz und Hotelgasse zurück, das Gebäude, in dem heute das Restaurant Du Théâtre untergebracht ist. Ritters Hauptwerk in Bern dürfte das Von-Wattenwyl-Haus an der Herrengasse 23 darstellen; als sehr schönes Werk ausserhalb des Kantons Bern ist das Hôtel du Peyrou in Neuenburg zu nennen.

Paul Hofer plädierte eloquent für die Zuschreibung des Bürgerhauses an Sprüngli. Dieter Schnell führt jedoch im Werkverzeichnis seiner Sprüngli-Monografie dieses Gebäude nicht an – die



Die Nordfassade des Bürgerhauses an der Amthausgasse 5. Aufnahme von 1941 © Denkmalpflege des Kantons Bern, Martin Hesse

Zuschreibung muss also mindestens angezweifelt werden.

Vitalität und intensive Strahlung

Dies ändert aber nichts daran, dass es sich hier um ein sehr schönes, bedeutendes Werk bernischer Architektur handelt, dessen Gesamtbild sich laut Paul Hofer durch «ausladende, aber nie spannungslose Verhältnisse, Vitalität und Fülle der Gliederungen bei klarer Dominanz der Hauptachse» und «intensive Strahlung aus einer durchgearbeiteten Mittelzone von gleichsam gesichthafter Lebendigkeit» auszeichnet. Dies gilt insbesondere für die Hauptfront an der Amthausgasse. Beachtenswert ist hier vor allem das reizvolle Spiel mit dem Kontrast konvex-konkav auf der vertikalen Mittelachse. Diese Achse ist als Risalit gestaltet – so nennt man mehr oder weniger breite und tiefe Vorsprünge in einer Fassade. Ein Risalit hat als Gestaltungselement einen – im weitesten Sinne – konvexen Charakter, der am Bürgerhaus noch durch die vortretende Freitreppe akzentuiert wird. Als Kontrast dazu hat der Architekt die Balkontüre des ersten Stockwerks in eine konkave Nische

eingebettet, wodurch eine für barocke Architektur typische Spannung entsteht. Zugleich ergibt sich, da die Eckrisalite schwächer profiliert sind, eine starke Betonung der Mittelachse. Eine solche Dominanz der Mitte war bis dahin im bernischen Privatwohnbau unbekannt. Ihr entspricht die ebenfalls neuartige, beherrschende Stellung des Treppenhauses im Innern, das mit dem Vestibül zusammen eine räumliche Einheit bildet. Beachtenswert sind hier vor allem die Stützpfeiler im ersten Stockwerk mit ihren sehr lebendig aus den Kapitellen herauswuchernden Stukkaturen, die einen Kontrast bilden zu den schlichtstrengen Stützen im Erdgeschoss, sowie die eisernen Geländer, die laut Urteil Paul Hofers zusammen mit den Fenster- und Balkongeländern zu den «feinfühligsten Erzeugnissen» des Kunstschlosserhandwerks in Bern zählen.

Die Ära Marcuard

Das Haus blieb nicht sehr lange in fischerschem Besitz. 1816 wurde es von Johann Anton von Herrenschiwand aus Murten erworben, einem höheren Offizier, der 1803–1805

Freiburger Staatsrat gewesen war, sich später in Bern niederliess und 1816 Mitglied des Berner Grossen Rats und des Kriegsrats wurde. Später gelangte das Haus in wattenwylschen Besitz. 1836 wurde es von Julie-Cornélie Marcuard erworben und blieb dann mehr als ein Jahrhundert lang in marcuardischem Besitz, weshalb es Marcuardhaus genannt wurde. Nach 1836 wurde denn auch das ursprüngliche Fischerwappen über der mittleren Fenstertüre im ersten Stock durch das Marcuardwappen ersetzt.

In den Sechziger- und Siebzigerjahren des 19. Jahrhunderts gehörte das Haus Emanuel Heinrich Eugen Marcuard, einem Teilhaber der Bank Marcuard & Cie. in Bern und Besitzer der Campagne Einigen. Ab 1888/89 ist Jules (Friedrich Ludwig Julius) Marcuard als Eigentümer nachgewiesen. Er war seit 1865 in der Pariser Bank seines Onkels Friedrich Adolf tätig gewesen und wurde später von diesem zum Alleinerben eingesetzt. Neben seiner Tätigkeit als Bankier engagierte er sich stark in der «Société helvétique de bienfaisance de Paris». Nach seinem Tode im Jahre 1909 verblieb das Haus bis 1922 im Besitz seiner Gemahlin Madeleine-Elisabeth und ging dann ins Gemeinschaftseigentum seiner Kinder über; eine der Töchter war Hélène-Elisabeth de Pourtalès, die Gemahlin des bekannten Schriftstellers Guy de Pourtalès.

Bewohnt wurde das Haus im 20. Jahrhundert nicht mehr von den Eigentümern. Als prominenter Mieter im Zeitraum von 1920 bis 1950 ist der Fürsprecher Franz von Ernst zu erwähnen, Direktor des Internationalen Büros des Welt-nachrichtenvereins, Präsident der schweizerischen Rundspruchgesellschaft, Berner Grossrat und Mitglied des Kleinen Burgerrats der Burgergemeinde Bern.

Vom Marcuardhaus zum Bürgerhaus

Am 22. März 1950 wurde das Haus von der Burgergemeinde Bern erworben. Dass es dazu kam, ist eigentlich der Berner Kantonalbank zu verdanken. Seit 1870 war die burgerliche Verwaltung an der Bundesgasse 6 untergebracht. 1912 konnte zusätzlich die benachbarte Liegenschaft Bundesgasse 4 erworben werden. Gegen den Bundesplatz hin war schon damals die Kantonalbank Anstösserin. 1938 meldete diese bei der Burgergemeinde ihr Interesse an deren Liegenschaften an der Bundesgasse an, was bei der Burgergemeinde Befürchtungen auslöste, die Kantonalbank könnte vom Staat eine Expropriation erwirken. Man beschloss

deshalb, nach einem geeigneten Ersatzobjekt Ausschau zu halten.

Ein solches fand man in den nächsten Jahren jedoch nicht. Im Herbst 1945 machte die Kantonalbank erneut Druck. Ein Rechtsgutachten vom 20. Oktober 1947 kam zum Schluss, dass die Bank die Burgergemeinde höchstens dann enteignen könnte, wenn sie in der Lage wäre, für vollwertigen Ersatz zu sorgen.

Es traf sich nun, dass die Erbgemeinschaft Marcuard ihr Haus an der Amthausgasse verkaufen wollte. Das Gebäude bot freilich zu wenig Raum für die ganze burgerliche Verwaltung. Man nahm deshalb von Anfang an einen Erweiterungsbau an der Ostseite des Hofes gegen die Kochergasse hin in Aussicht.

Es entstand nun ein komplexes Vertragswerk, das im Wesentlichen die folgenden Bestimmungen enthielt: Die Burgergemeinde verkaufte der Kantonalbank ihre Liegenschaften an der Bundesgasse für eine Summe, die dem Kaufpreis des Marcuardhauses entsprach; zusätzlich verpflichtete sich die Kantonalbank, der Burgergemeinde rund sieben Achtel der Summe zu bezahlen, die voraussichtlich für die Neu- und Umbauten und Renovationen erforderlich war. Das Vertragswerk wurde am 22. März 1950 von der Burgergemeinde in einer ausserordentlichen Urnenabstimmung genehmigt.

Einweihung mit drei Bundesräten

Die Bauarbeiten wurden Anfang Oktober 1950 unter der Leitung der Architekturfirma Zeerleder & Wildbolz in Angriff genommen. Ende Mai und Anfang Juni 1952 konnten die Räumlichkeiten bezogen werden, und am 4. Juli 1952 fand im Casino die offizielle Einweihungsfeier statt, zu der auch Bundespräsident Kobelt und die Bundesräte Etter und Feldmann erschienen.

Der in den Jahren 1950–1952 entstandene Erweiterungsbau an der Kochergasse 6 wurde 1987/88 für die Deposito-Cassa (heute DC Bank) umgebaut, deren erhöhte Raumbedürfnisse zu einer Verlegung der Domänenverwaltung in die benachbarte Liegenschaft Kochergasse 4 geführt hatten. Weitere bauliche Massnahmen erfolgten 1999 im ganzen Komplex Amthausgasse 5/Kochergasse 6 mit dem Ziel, die einzelnen Abteilungen örtlich zu entflechten. Im Jahre 2003 erhielt das Äussere des ehrwürdigen Altbaus seine letzte Auffrischung. Die Innenräume des zweiten Obergeschosses wurden im folgenden Jahr saniert, in enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege.

Mathias Bähler



Die Südfassade des Bürgerhauses an der Amthausgasse 5. Anonyme Fotografie aus der Zeit um 1900

Japanische Bilderrollen bereichern die Codices-Sammlung

Kostbarkeiten aus der Burgerbibliothek (3)

Die 84 orientalischen Handschriften der Burgerbibliothek Bern stammen mehrheitlich aus Schenkungen von Berner Gelehrten oder Offizieren in fremden Diensten. Die Sammlung enthält Werke unterschiedlichster Thematik (vom Koran bis zu historischen Romanen) und Herkunft (von Äthiopien über Java bis Japan). In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden aber ab und zu auch interessante Ankäufe getätigt. So um 1938/1940, als zwei japanische Bilderrollen aus dem Antiquariatshandel erworben worden sind, leider ohne jede Dokumentation, sodass die genauere Herkunft unbekannt ist.

Die zwei Bilderrollen, die in der Burgerbibliothek die Signatur «Cod. 811» tragen, illustrieren die Geschichte und Volkskunde nordjapanischer Gebiete (Inseln Ezo, Hokkaido und Tôhoku, den Nordosten der Hauptinsel Honshû), die Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts ausserhalb des damaligen Machtbereiches des japanischen Kaisers lagen. Die beiden Rollen von 31 cm Breite und 8,5 m bzw. 7,5 m Länge zeigen in japanischem Text und 25 aquarellierten Bildern Menschen, Tiere und Pflanzen sowie die Wohnverhältnisse, Kleidung, Esskultur und Zeremonien wie Begrüssung und Hochzeit. Der Text ist mit dem Pinsel geschrieben in altjapanischer Schrift, vermischt mit chinesischen Schriftzeichen und archaischer Silbenschrift. Geschrieben und gemalt wurde auf japanisches Papier, wobei der Anfang beider Rollen mit Brokatgewebe als Schutz und Verzierung überzogen ist. Es handelt sich um eine Abschrift der drei Bilderrollen Ezo-tô kikan von Murakami Shimonjô (später genannt Hata Awaki-marô), der 1789 an einer Expedition in die Ainu-Gebiete Nordjapans teilnahm und seine Beobachtungen in bebilderten Rollen niederlegte.

Das hier wiedergegebene Bild aus einer der Bilderrollen soll als Beispiel den Reichtum der Sammlung dokumentieren.

Eine einzigartige Sammlung

Rechtzeitig vor der Pensionierung konnte der Konservator der mittelalterlichen Handschriften der Burgerbibliothek Bern, Dr. Martin Germann, den Abschluss mehrjähriger Katalogisierungsarbeiten mitteilen: Nach dem Katalog der hebräi-

schen Handschriften (1999) erschienen vor wenigen Wochen die gedruckten Kataloge der orientalischen und der griechischen Handschriften. Damit sind weitere 160 Handschriften der reichen, ja einzigartigen Sammlung von rund 1200 mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Codices der Burgerbibliothek erstmals umfassend wissenschaftlich erschlossen und publiziert.

Den Katalog der orientalischen Handschriften, im Mai 2007 erschienen im Verlag Harrassowitz in Wiesbaden, hat die Basler Orientalistin Prof. Dr. Renate Würsch aufgrund von Vorarbeiten verschiedener Spezialisten des In- und Auslandes bearbeitet und redigiert. Die japanischen Bilderrollen sind darin als Nr. 72 beschrieben und mit zwei Abbildungen dokumentiert.

Den fast gleichzeitig (im Urs Graf-Verlag, Dietikon) publizierten Katalog der griechischen

Handschriften hat der Nachfolger im Amt des Konservators (ab 1. September 2007), der Gräzist Dr. Patrick Andrist aus Genf, ausgearbeitet. In seinem Katalog finden sich wissenschaftsgeschichtlich so bedeutende Werke wie die «Mechanica» des Aristoteles, geschrieben und mit federgezeichneten Schemata versehen vom Humanisten Niccolò Leonico Tomeo (1456–1531). Die Handschrift diente sowohl dem berühmten venezianischen Drucker Aldus Manutius als Vorlage für seine Druckausgabe von 1497 als auch für spätere lateinische Drucke aus Pariser Druckereien. Die Beschäftigung mit griechischen Texten geht in Bern auf die Reformationszeit zurück. Neben Latein und Hebräisch gehörte auch Griechisch zum Unterrichtpensum der 1528 gegründeten Hohen Schule, die der Ausbildung der reformierten Geistlichen diente.

Martin Germann



Burgerbibliothek Bern, Cod. 811, Rolle 2, Bild 1: Das Bild zeigt zwei Pfahlbauten, die als Getreidespeicher dienen, im Vordergrund eine Frau, mit Stössel an einem Mörser arbeitend.

Besuchen Sie uns auf unserer Website:
www.burgergemeindebern.ch

Preisübergabe in fasnächtlichem Ambiente

bg. Im Rahmen einer fasnächtlich umrahmten Feier hat der Präsident der Burgergemeinde Bern, Franz von Graffenried, dem Verein Bärner Fasnacht den mit 100 000 Franken dotierten Kulturpreis überreicht. Damit würdigt die Burgergemeinde «das unbeirrte Engagement und den Ideenreichtum des Vereins, mit denen in der Stadt Bern eine jahrhundertealte Tradition zu neuem Leben erweckt wurde».

Die Preisübergabe an den damaligen Präsidenten des Fasnachtsvereins, Christian Aebi, fand im Naturhistorischen Museum der Burgergemeinde Bern statt und wurde von vielfältigen fasnächtlichen Darbietungen wie Theater, Schnitzelbänken und Guggenmusiken begleitet.



Gruppenbild mit Bär: (v.r.n.l.) Franz von Graffenried, Marc Fermaud, Offizial der Burgergemeinde, und Christian Aebi. (Foto: Hansueli Trachsel)

Hauptpreise für «Swisstricks» und «Radio Blind Power»

Die Burgergemeinde hat die Jugendpreise 2007 vergeben

bg. Die Burgergemeinde Bern hat die Jugendpreise 2007 vergeben. Zwei Hauptpreise (je Fr. 9000.–) gehen an «Swisstricks» und «Radio Blind Power», drei Förderpreise (je Fr. 4000.–) an «R'n'G – ein Musikprojekt für Kinder und Jugendliche», «Introducing Edita Shain» und an die Rap-Combo «Gaugehill».

«Swisstricks»

«Tricken» ist eine neue und moderne Sportart, welche sich einerseits aus verschiedenen Elementen der Kampfsportkunst und andererseits aus Elementen der Akrobatik und des Tanzes zusammensetzt. Die Gruppe «Swisstricks» hat sich im Jahr 2000 formiert und ihr Können seither ständig ausgebaut. Sie hat Bühnenprogramme zusammengestellt und damit zahlreiche Erfolge gefeiert.

Es ist «Swisstricks» zweifellos gelungen, eine noch «junge» Sportart zu erlernen, zu fördern und weiterzuentwickeln.

«Radio Blind Power»

Blinde und sehbehinderte Jugendliche aus dem Umfeld der Blindenschule in Zollikofen

haben über Jahre eine Internetradiostation aufgebaut. Zunächst Sendungen auf Kassetten, später Ausstrahlung fürs Blindenwohnheim aus dem Sendestudio in Zollikofen, ab Mai 2006 im Internet.

Etwa 20 blinde und sehbehinderte Jugendliche widmen sich in ihrer Freizeit intensiv dem Radiomachen.

«R'n'G»

«R'n'G» ist ein Musikprojekt für Kinder von 7 bis 17 Jahren. Bisher wurden 2005 und 2007 Konzertwochenenden erfolgreich durchgeführt. Geprobt wird jeweils an 10–20 Samstagen pro Jahr, um für das Abschlusskonzert gut vorbereitet zu sein. Dabei können die jeweils rund 80 Teilnehmenden Workshops zu den Themen Tanz, Rap, Sologesang und Foto- sowie Video-show besuchen. Im Vordergrund steht allerdings ganz klar der Chorgesang (eine Mischung aus Rhythm and Blues und Gospel), welcher jeweils auch das Grundgerüst des abschliessenden Konzerts darstellt.

«Introducing Edita Shain»

Edita ist eine der stimmungsgewaltigsten Berner Nachwuchssängerinnen. Seit nunmehr sieben Jahren hat sie sich immer an Musikprojekten beteiligt. Darunter fallen unter anderem Auftritte im Stadttheater, im Kongresshaus Zürich, als Backgroundsängerin der Schweizer Erfolgsband Lunik etc.

Edita schreibt ihr eigenen Texte und übernimmt in der Folge auch die musikalische Leitung.

«Gaugehill»

«Gaugehill» ist eine Berner Rap-Combo, die sich seit sieben Jahren auf den Bühnen der Berner Rapszene bewegt. Nebem dem klassischen, eher «monotonen» Sprechgesang zeichnet sich «Gaugehill» durch seinen Violinisten aus. Die «Instrumentalisierung» der Geige für die Auftritte ist in dieser Form einmalig und stellt ein Novum dar. Diese stark ausgeprägten klassischen Elemente ermöglichten der Band auch die Zusammenarbeit mit dem Sinfonieorchester Bern im Rahmen der «Nacht der Musik».

Dienstjubiläen

Die folgenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Burgergemeinde Bern feiern 2007 ein Dienstjubiläum.

35 Jahre

Boss-Eggenschwiler Sonja (Kultur-Casino)
Kuhn Claude (Naturhistorisches Museum)
Mühlemann Alfred (Burgerspital)
Reinhard Marianne (Burgerheim)
Weber Walter (Naturhistorisches Museum)

30 Jahre

Küng Eliane (Naturhistorisches Museum)
Lauterburg Andreas (Domänenverwaltung)
Pfister Therese (Naturhistorisches Museum)
Streitmatter Barbara (Burgerheim)

20 Jahre

Dinser Dora (Burgerspital)
Grosjean Jacqueline Ursula (Naturhistorisches Museum)
Kleine Christoph (Bürgerliches Jugendwohnheim)
Münzer Silvia (Domänenverwaltung)
Murkowsky Marianne (Kultur-Casino)
Obrecht Elsa (Naturhistorisches Museum)
Rüegsegger Hanni (Kultur-Casino)
Schindler Elisabeth (Burgerspital)
Schüpbach Richard (Naturhistorisches Museum)

Wir gratulieren herzlich und bedanken uns für die geleisteten Dienste.

Bärner Münsterli

Id de Zwänzgerjahr vom 19. Jahrhundert isch der Pfarrer Samuel Wyss einisch übere Chilchhof, die hüttigi Münsterplattform, gange. Da gseht er es paar Chinder, wo härdele und wo ner eis dervo kennt. Er geit zue ne und fragt se, was si da mache. «Mir bouen e Chilche», het's gheisse, «lueget, hie isch der Toufstei und dert d Chanzel». - «Ja, wo blybt de der Pfarrer?» - «O, dä mache mer de o no, wenn is gnue Dräck blybt!»

D Familie v. Müline het im Alte Bärn zu de für-nähmste Gschlächter ghört. Der Fridrich Ruedolf v. Müline mit Jahrgang 1827 isch östrychische Gsandte z Stockholm und im Haag gsy. Einisch, wo ner z Wien bim Cheiser Franz Joseph in Oudiänz epfange worden isch, het er sech nid chönnen ebha und echly blagiert, sy Familie syg praktisch glych alt wi d Habsburger. Der Franz

Joseph het mit emene müede Lächle gantwortet: «Aber wir haben's e bissel weiter gebracht!»

1861 isch im Kanton Bärn der letscht Verbrächer zum Tod verurteilt worde. Churz vorhär het der Fürspräch Andreas Matthys e Roubmörder müesse verteidige, e komplett hoffnungslosi Ufgab. Dä Jurist het d Gwanet gha, i syne Rede bi jedere passende und unpassende Glägeheit mechanisch und gedankelos ds Wort «respektive» z bruuche. E maliziöse Bekannte von ihm het drum übere Prozäss i der Zytig wi folgt brichtet: «Dank des ausgezeichneten Plädoyers unseres bewährten Fürsprechs Matthys wurde der Angeklagte einstimmig freigesprochen – respektive zum Tode verurteilt.»

(Aus der Anekdotensammlung J. Harald Wäber)

Die Vorlagen für die Urnenabstimmung vom 12. Dezember 2007

1. Bürgerrechtserwerb

2. Kultur-Casino, Bern: Umbau West und aufgelaufener Unterhalt; Verpflichtungskredit von CHF 3 980 000.-; Genehmigung

3. Voranschlag 2008; Genehmigung

Wir freuen uns, Sie am Mittwoch, 12. Dezember 2007, zwischen 11 und 13 Uhr zur Urnenabstimmung im Casino anzutreffen. Eine Erfrischung steht für Sie bereit.

Neue Bürgerinnen und Bürger

Erteilung des Bürgerrechts an:

Witzmann, Carsten
Witzmann, Andreas
(Anmeldung bei der Gesellschaft zu Ober-Gerwern)

Zusicherung des Bürgerrechts an:

Hofer, Doris
Hofer, Verena Elisabeth
(Anmeldung bei der Gesellschaft zu Ober-Gerwern)

Neues aus dem Burgerspital

Aufgrund rückläufiger Belegungszahlen während des ersten Halbjahres 2007 werden vermehrt auch Nichtberner im Burgerspital aufgenommen. In der Zeit vom 1.7. bis 30.9. konnten so bereits 19 Bewohnerinnen und Bewohner eintreten.

Das umfassende Pflege- und Betreuungsangebot ist auf der Website der Burgergemeinde Bern unter www.bgbern.ch/Burgerliche Institutionen, einzusehen. Prospekt und Anmeldedokumente können bestellt werden bei: Burgerspital Bern, Verwaltung, Bubenbergrplatz 4, 3011 Bern.

Neben dem erfolgreichen Angebot für betagte Feriengäste wurde im Sommer 2007 ein neues

Konzept zur Tagesbetreuung erarbeitet. Dieses startet per 1.1.2008 mit einer Pilotphase. Betragte Menschen sollen hier tageweise mit dem Angebot verschiedenster Aktivitäten betreut werden. Nicht zuletzt geht es dabei auch um die Unterstützung und Entlastung pflegender Angehöriger.

Die professionelle Übernahme behandlungspflegerischer Massnahmen ist gewährleistet. Weitere Informationen zu diesem Angebot erhalten Sie demnächst unter der genannten Internetadresse.

Leben im Obstgarten

dv. Die Burgergemeinde Bern realisiert am Mett-
lengässli im Multengut in Muri die neue Über-
bauung «Leben im Obstgarten». Unterhalb des
Geschäftszentrums und der Seniorenresidenz
entstehen inmitten von Grünflächen zwei insel-
artige Gebäudegruppen, sogenannte Cluster, mit
jeweils fünf dreigeschossigen Wohnhäusern.

Die neue Wohnüberbauung besticht durch die
moderne Architektur und die spezielle An-
ordnung der Gebäude, welche sich sanft in die
Umgebung einordnen. Die parkähnliche und mit
Obstbäumen durchsetzte Landschaft verbindet
die einzelnen Häuser auf natürliche Art und
Weise.

Ab Oktober 2008

Hinter den Fassaden erwartet die Mieter ein
grosszügiger Grundriss mit klaren, schnörkel-

losen Formen. Vier verschiedene Haustypen je
Cluster mit insgesamt 72 2½ bis 4½-Zimmer-
Wohnungen, 4 Ateliers und 84 Einstellhallenplät-
zen warten ab Oktober 2008 auf ihre Bewohner.

Alle Häuser sind mit einem Lift erschlossen und
somit auch von der Einstellhalle aus bequem
erreichbar. Abgerundet wird das Wohnungs-
angebot mit einer eigenen Waschmaschine und
einem Tumbler im separaten Kellerabteil.

Interessierten, die mehr über eine Wohnung oder
über das Leben im Obstgarten erfahren möchten,
steht die Website www.obstgarten-muri.ch zur
Verfügung. Dort kann auch eine Broschüre be-
stellt werden.



Die Überbauung Obstgarten wird auf guten Fundamenten ruhen.
(Foto: Hansueli Trachsel)

Ein legendärer Anlass mit Tradition

Am 19. Januar 2008: Der Vier-Jahreszeiten-Ball im Kultur-Casino

Der letzte grosse Schülerball der Tanzschule
Garbujo im Jahre 1992 schloss die Reihe der
vielen jährlichen Tanzveranstaltungen im Kultur-
Casino ab. Brigit Krneta, die damalige Präsiden-
tin der Casinokommission, ergriff zusammen mit
Moderator Roland Künzi und dem Casino-
verwalter die Initiative, 1993 einen hauseigenen
Ball unter dem Motto «Der Vier-Jahreszeiten-
Ball» zu organisieren. Die Idee wurde zum Erfolg
und seither findet alljährlich am 3. Samstag im
Januar diese elegante Ballnacht statt.



Die Philosophie: Ein Jahr hat 365 Tage oder
zwölf Monate und diese sind verteilt auf eben-
diese vier Jahreszeiten. Rund ums Jahr hat das
Kultur-Casino der Burgergemeinde Bern seine
Türen geöffnet, rund ums Jahr sind die Mitarbei-
tenden für die Gäste da. Das Kultur-Casino will
mit diesem gesellschaftlichen Anlass alle Vielfäl-
tigkeiten des Hauses zelebrieren und in einem
besonderen Rahmen zur Geltung bringen.

Vier Jahreszeiten – vier Glückliche

Wir verlosen zwei Paarkarten (im Wert von je
460 Franken) für den Vier-Jahreszeiten-Ball.

Die Frage lautet:

**«Die vier Jahreszeiten» ist auch ein
berühmtes Musikstück. Welches war
der eigentliche Beruf seines Komponisten?**

Lösung auf einer Postkarte bis zum 15. De-
zember 2007 an folgende Adresse senden:

Kultur-Casino der Burgergemeinde Bern,
Verwaltung, Herrengasse 25, 3011 Bern

Über den Preisgewinn entscheidet das Los.

In der Ballszene Schweiz gilt dieser Anlass schon
längstens als eine der beliebtesten Ballformen
überhaupt. Harmonisch und ausgewogen auf
den ganzen Abend verteilt, ergänzen sich die vier
kulinarischen Köstlichkeiten aus der Küche der
Casinorestaurants mit den vier musikalischen
Leckerbissen optimal. Als wohltuende Surprise,
thematisch in den Ablauf eingefügt, wird jeweils
eine animierte Tanzeinlage geboten. Die Kenner
der Szene schwärmen immer wieder vom
Ballereignis des Jahres, welches allen Tanz-
freudigen die einmalige Möglichkeit gibt, auf
dem Parkett im wunderschönen Konzertsaal
tanzen zu können. Die nächste Gelegenheit
bietet sich am Samstag, 19. Januar 2008.

Anmeldungen nimmt die Casinoverwaltung
gerne entgegen über Telefon 031 328 02 28
oder per Mail an admin@kultur-casino.ch.

Eintrittspreis pro Person Fr. 230.– inkl. Viergang-
menü, ohne Getränke

Motivation, Freude – und hochwertige Produkte

Die Mühle Schönenbühl in Kriechenwil – das soziale SAT-Projekt des BJW

Die Mühle Schönenbühl wird vom SAT-Projekt des Bürgerlichen Jugendwohnheims (BJW) Schosshalde betrieben. Das SAT-Projekt ist eine vom Kanton Bern anerkannte Institution, welche Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 16 und 22 Jahren, die soziale, psychische oder familiäre Schwierigkeiten haben, therapeutisch begleitet und betreut.

Arbeitsintegration von Jugendlichen

Das Arbeitsprojekt Mühle dient zur Arbeitsintegration von Jugendlichen, die aus verschiedenen Gründen keine Lehre beginnen können, keine Arbeit gefunden haben oder zuerst wieder Motivation und Freude am Arbeiten finden müssen. In der Mühle werden Arbeitsplätze angeboten, bei denen Sinn und Verständnis für das hergestellte Produkt und die Arbeitsabläufe vorhanden sind. Die Jugendlichen können so lernen, wieder einen Arbeitsrhythmus zu erfüllen und Vertrauen in ihre Fähigkeiten zu finden, um eine Ausbildung zu beginnen oder eine «normale» Arbeitsstelle anzutreten. Sie werden bei ihrer Arbeit begleitet und unterstützt durch die Mitarbeiter der Mühle, die nebst dem handwerklichen Beruf eine sozialpädagogische Ausbildung und langjährige Erfahrung in der Arbeit mit Jugendlichen haben.

Realistische Arbeitsbedingungen

Einen Tag in der Woche gehen die Jugendlichen in die Schule, um Lücken zu schliessen oder sich für eine Ausbildung auch schulisch vorzubereiten. Die Mühle bietet den Jugendlichen gegen innen einen geschützten Arbeitsrahmen, gegen aussen sind die sorgfältige Produktion und die qualitative und terminliche Erfüllung der Aufträge oberstes Ziel. So sind möglichst realistische Arbeitsbedingungen gegeben.

Die Mühle – das Mehl

Urkundlich erwiesen wird seit dem Jahre 1502 in der Mühle Schönenbühl bei Kriechenwil Getreide zu Mehl verarbeitet. Die heutige Mühle wurde 1822 gebaut. Verschiedene Teile von noch älteren Gebäuden sind sichtbar. Das ganze Mühlenensemble ist ursprünglich erhalten und steht unter kantonalem Denkmalschutz. Die eigentliche Getreidemühle ist ca. 60-jährig. Mit dieser Mühle wird auf schonende Art und Weise ein qualitativ hochwertiges Mehl ohne fremde Zusätze hergestellt. Das ganze Korn inklusive Keim wird zu einem gesunden und wohlschmeckenden Nahrungsmittel verarbeitet. Die Vitamine, Mineralien und Spurenelemente des Korns bleiben enthalten. Das Label «Bio

Suisse» (Bio-Knospe) garantiert eine einwandfreie, nachweislich biologisch produzierte Qualität. Das verarbeitete Getreide stammt aus ebenfalls biokontrollierten Bauernbetrieben. Diese Bauernbetriebe befinden sich in der Regel in der näheren Umgebung.

Bestelltelefon, Produktliste, Führungen in der Mühle mit Apéro: 031 747 74 36
Internet: www.sat-projekt.ch

Die Produktpalette umfasst eine Vielfalt von verschiedenen Mehlen und eigenen Mischungen. Für diese Produkte werden diverse Getreidesorten verarbeitet, so auch der wertvolle «Urdinkel» oder die alte Getreideart «Emmer». Nebst den Standard- und Rustikalmehlen, wie Buremehl oder Vierkornmehl, werden immer wieder eigene Spezialmischungen wie Zopfmehl, Jahreszeitenmehl, Traubenkernmehl, etc. kreiert. Geliefert wird an Läden, Bäckereien, Institutionen, Heime und an Privatpersonen. Das ganze Sortiment ist auch direkt ab Mühle erhältlich.

Fredi Küffer, Projektleiter



Hand in Hand: Mehl aus der Mühle Schönenbühl wird in die Bäckerei Backbord Ostermundigen gebracht. Beides sind Arbeitsintegrationsangebote des SAT-Projektes. (Foto: Hansueli Trachsel)



Die Produktpalette umfasst eine Vielfalt von verschiedenen Mehlen. (Foto: Hansueli Trachsel)

Von Direktor zu Direktorin

Schlüsselübergabe in der Burgerbibliothek Bern

med. Schlüsselübergabe in der Burgerbibliothek Bern: An die Stelle J. Harald Wäbers, dem auch an dieser Stelle für sein erfolgreiches und verdienstvolles Wirken herzlich zu danken ist, tritt Claudia Engler.

Was hat sich in der Burgerbibliothek geändert, was wird sich ändern? Fragen an einen Direktor und eine Direktorin.

Direktor der Burgerbibliothek Bern – was hiess das?

J. Harald Wäber: Als 1991 der einstige Adjunkt des Staatsarchivs des Kantons Bern die Leitung der Burgerbibliothek Bern übernahm, war er bereits zwei Jahre im Institut. Einen Direktor kannte dieses damals noch nicht, bloss einen Leiter.

Auf dessen Bürostuhl sass es sich schon 1991 recht komfortabel. Die Pioniergeneration des 1951 gegründeten Spezialinstituts hatte gut gearbeitet und war auf der Höhe der Zeit gewesen. Die Bibliothek verwahrte in zwei Abteilungen rund einen Kilometer Archivbestände, die von sechs Personen verwaltet wurden. In einem Nebenbüro war auch schon ein Computer in Funktion, der die Erschliessung des Nachlasses Albrecht v. Hallers in Gang setzte.

Direktor der Burgerbibliothek Bern – was heisst das?

Die letzten 16 Jahre auf dem Weg ins 21. Jahrhundert standen im Zeichen des steten Ausbaus. Dieser wurde von der Burgergemeinde gemäss ihrem Credo «bernischer Tradition bewusst, ebenso sehr aufgeschlossen für den Wandel der Zeit» auf erfreuliche Weise gefördert.

Dank aktiver Sammlungstätigkeit verdoppelten sich die Bestände, und auch die Zahl der Mitarbeitenden erfuhr eine Verdoppelung. Dies wiederum verbesserte die Leistungen der Erschliessung, die inzwischen vollständig mit vernetzten Computern und deren Datenbanken erfolgen.

Schöne Projekte wie das Berner Albrecht-v.-Haller-Projekt und die Kataloge der griechischen und der orientalischen Handschriften wurden realisiert, und es erschienen acht Bände der Reihe «Schriften der Burgerbibliothek Bern». Die Magazine der Bibliothek sind übertoll und Bestände zum Teil sogar ausser Haus gelagert.



Schlüsselübergabe in der Burgerbibliothek Bern – von J. Harald Wäber an Claudia Engler. (Foto: Hansueli Trachsel)

Die Burgerbibliothek steht daher vor einem dringend notwendigen Ausbau, ihr Direktor vor dem altersbedingten Abbau – die Schlüsselübergabe an seine Nachfolgerin ist gerechtfertigt.

Grosse Herausforderungen

Direktorin der Burgerbibliothek – was heisst das heute?

Zunächst heisst das: Ich freue mich, die Zukunft einer derart traditionsreichen und bedeutenden Kulturinstitution mitgestalten zu dürfen. Weiter heisst das: Die übergebenen Schlüssel können nicht einfach ruhig an den Schlüsselbund gehängt werden, es gilt, zu entschlüsseln, aufzuschlüsseln und entschlossen zu beschliessen! Die Burgerbibliothek steht derzeit vor grossen Herausforderungen: Raumprobleme wollen gelöst, der Generationenwechsel der Mitarbeitenden verkraftet, die sich rasch wandelnden Entwicklungen in den Bereichen IT, neue Medien und Archivarbeit umgesetzt und neue Anforderungen an das Dienstleistungsangebot und die Öffentlichkeitsarbeit erfüllt werden. Gleichzeitig gilt es, Verpflichtung und Verantwortung gegenüber

der Tradition wahrzunehmen und das bisher dem Archiv entgegengebrachte Vertrauen zu wahren. Doch dafür ist die Bibliothek dank der umsichtigen Arbeit meines Vorgängers und einem erfahrenen, engagierten Mitarbeiterteam bestens gerüstet, sie steht auf starkem Fundament.

Direktorin der Burgerbibliothek – was heisst das im Jahr 2015?

Dann wird sich zeigen, ob mit den 2007 übergebenen Schlüsseln die richtigen Türen in die Zukunft aufgeschlossen worden sind! Was könnte das konkret heissen: Die heutigen Herausforderungen sind weitgehend gemeistert, es stehen interessante neue Aufgaben und Projekte an, die Burgerbibliothek ist noch besser, noch bekannter, auch international, unter den Kulturinstitutionen der Stadt Bern nicht wegzudenken, ein Garant für beste Archivarbeit und Wissenschaftlichkeit, immer eine Nasenlänge voraus und ein begehrter Arbeitsplatz für Archivarinnen und Archivare. Wenn wir das erreichen, das wäre grossartig – und mit dem Schlüsselbund dürfte dann einmal kräftig geklimpert werden!

Theaterfieber vor, auf und hinter der Bühne

Erinnerungen an den «Sommernachtsraum» 2007 im Bürgerheim

Aus der Traum, vorbei die Sommernächte, in denen im Bürgerheim in allen Ecken und Winkeln, hinter Büschen und Bäumen Theater in der Parkluft lag! Subtiles, unter die Haut gehendes Theater hatte im Park einen wahrhaft zauberhaften Sommer erlebt: Shakespeare hätte den Ort nicht besser wählen können!

Es begann vor mehr als 400 Tagen. Mit viel Enthusiasmus wagte sich eine Handvoll Menschen an die Kunst einer Freilichtinszenierung heran.

Hinter vorgehaltener Hand war denn ein Murmeln nicht zu überhören: Theater im Park, Shakespeare in Mundart, das kann nicht sein! Doch, Freilichttheater ist anders, ihr werdet sehen, erwiderten leise andere.

Derweil fachsimpelten Profis angeregt und prüften die Details. Deutlich waren die kräftigen Stimmen der eifrig probenden Laienschauspielerinnen und -spieler zu hören, die jüngste knapp einjährig. Puck, im luftig-frivolen Kostüm, huschte soeben vorüber. Es gab keinen Zweifel, es waren Persönlichkeiten, die sich in Shakespeares Verwirrungen um die Liebe übten.

Sie wurden dabei kritisch, aber wohlwollend von so manchem Augenpaar beobachtet: «Materielle und metaphysische Welten sind hier vereint, und wer von uns Sterblichen kann schon behaupten, der unsichtbaren Welt begegnet zu sein, den Elfen und Kobolden, Oberon, Puck, Titania?», sinniert M. Sie beschliesst, die Gunst des warmen Sommerabends zu nutzen und dem Theater – zum vierten oder fünften Mal? – beizuwohnen, um Zettel den Daumen zu drücken, damit er seine «edle Harley», wie sie sie nannte, (zugegebenermassen mit viel Lärm und Gestank) heil auf die Bühne bringt. Irgendwann bleibt er tatsächlich stecken, und als er schliesslich mit den Worten «d' Strasse si früecher o no breiter gsy» auf der Bühne erscheint, erschallt das Echo der Lacher weit in den Park hinaus.

Sugus in der Pause

Eigentlich hatte J. sich ja den Sommer anders vorgestellt, stattdessen hatte ihn das Theaterfieber gepackt und nicht wieder losgelassen. Also schlüpfte er wieder in sein massgeschneidertes, schmuckes Kostüm. Die Tage zuvor war es nass geworden, doch das tat seiner Theaterfreude keinen Abbruch. Bewundernswert auch die Disziplin der Kinder in den Rollen zauber-

hafter Elfen und Kobolde. Sie hüpfen und sprangen, leicht und unbeirrbar, an warmen Abenden umso höher. Obs wohl an den «Sugus» lag, die sie jeweils in der Pause an der Abendkasse ergatterten?

Es dauerte nicht lange, da nahmen Bewohner und Mitarbeitende behutsam Kontakt auf mit den luftigen Wesen, den bodenständigen Handwerkern und ernsten Griechen, die auf dem Weg zur Bühne auch mal durch die heiligen Hallen wandelten – ihre Ausdruckskraft war unwiderstehlich! «Wir drücken Ihnen die Daumen. Es wird nicht regnen!» hiess das Losungswort zur Aufmunterung. Am Tag der letzten Vorstellung sollten noch Tränen fliessen, Tränen der Rührung und Verbundenheit.

C. und K. an der Abendkasse träumten von warmen Sommerabenden. «Doch, Tickets hats noch, und Woldecken finden Sie da drüben.» K. legte das Walky Talky mit einem Seufzer beiseite, Funksprache wollte gelernt sein. Ein Blick um die Ecke, fast beneidete sie die Köche und Küchenfeen im warmen Zelt. Der Duft fein gewürzter Speisen drang verführerisch zu ihr herüber.

Vibriieren in den Baumwipfeln

Sobald der Gong verklungen war, wurde es andächtig still. Zahlreich standen sie auf ihren ehrenamtlichen Posten: Barmänner und -maids, Samariter, Platzanweiser, Verkehrskadetten. Zu später Stunde, der letzte Besucher hatte sich

verabschiedet, war noch lange ein Vibrieren in den Baumwipfeln zu spüren – Oberon liess sich wohl Zeit, um sein Nachtlager aufzuschlagen.

Mindestens einmal am Tag liess C. vom Balkon aus ihren Blick über die Theaterarena gleiten. Was war denn das? Da spazierte eine schwarze Katze behände über die Zeltdächer, so, als täte sie das nicht zum ersten Mal. «Grossartig» fand C., der «Sommernachtsraum» gehört diesen Sommer zum Viererfeld dazu.

Ruhe ist mittlerweile wieder eingekehrt in den Korridoren des Alterswohnheims. In den Teichen plätschert es so vertraut, als wärs ein Traum gewesen. «Eine Bereicherung fürs Haus» fand W., dem jeder Stein, jeder Strauch des Anwesens seit Bestehen des Hauses vertraut ist. M. fügt hinzu: «Und wer genau hinhört, dem kann es ergehen wie mir:

Alte Eule in der Eiche
gibt den Kindern gute Lehr:
Hör' ich viel, so werd' ich stille
Bin ich still, dann hör' ich mehr.»

Theseus, wieder im «zivilen» Gewand, zieht eben am Fenster vorbei – ob ihm die allabendliche Theaterohrfeige seiner Angebeteten fehlen wird?

Anmerkung: Eine Ähnlichkeit mit real existierenden Sommernachtsträumern ist nicht zufällig.

Gaby Siegenthaler



Ruhe ist wieder eingekehrt im Park des Bürgerheims, und auch die «edle Harley» lärm nicht mehr. (Foto: BH)

Mädchen in der Knabenmusik?

Die Knabenmusik Bern ist die grösste Jugendmusik des Kantons



Die Hälfte der rund achtzig Mitglieder sind heute Mädchen und junge Frauen. (Foto: B. Gutzwiller)



Seit 37 Jahren darf die Knabenmusik Bern das Osterbott der Burgergemeinde Bern musikalisch umrahmen. (Foto: B. Gutzwiller)

Die Knabenmusik Bern wurde 1898 als Trommler- und Pfeiferkorps Lorraine-Breitenrain gegründet. Die historische Uniform wird heute noch in praktisch unveränderter Form getragen.

Der Verein entwickelte sich zum voll ausgebauten Jugendblasorchester mit Tambourenformation – die Hälfte der rund achtzig Mitglieder sind heute Mädchen und junge Frauen! Warum ist der Name «Knabenmusik» geblieben? Bei wiederholtem Nachdenken über einen Namens-

wechsel wehrten sich hauptsächlich die Damen gegen das Aufgeben eines traditions- und erfolgreichen, anerkannten Labels.

Das Repertoire des Jugendblasorchesters beinhaltet nebst rassigen Märschen auch Unterhaltungsmusik aus Film und Musical sowie konzertante Werke, die Tambouren trommeln nebst Traditionellem auch anspruchsvolle Percussionsstücke. Mit Freude und Stolz treten die Jugendlichen mit ihrer Musik mehrmals im

Jahr an Konzerten vor begeistertem Publikum oder an Wettbewerben vor gestrengen Juroren auf.

Vereinseigene Musikschule

Den Taktstock schwingt bei den Tambouren Reto Lüthi, bei der Harmonie Cornelius Wegelin. Letzterer ist zudem als Musikdirektor für die Gesamtleitung der musikalischen Belange des Vereins zuständig, das heisst für die Harmonie, die Tambouren, das Vorstufenensemble und die Musikschule. In der vereinseigenen Musikschule unterrichten qualifizierte Lehrkräfte sämtliche Blas- und Schlaginstrumente, im Vorstufenensemble werden erste Erfahrungen im Orchesterspiel gemacht.

Dank grosszügiger finanzieller Unterstützung der Burgergemeinde Bern können die Kosten für Musikstunden, Mietinstrumente, Mitgliedschaft sowie Lager und Reisen in moderatem Rahmen gehalten werden, sodass es für jeden interessierten Jugendlichen erschwinglich sein sollte, Mitglied der Knabenmusik Bern zu sein.

Im beliebten, alljährlichen Musiklager im Frühling wird intensiv für die kommenden Konzerte geprobt, es werden aber auch Kameradschaft und Geselligkeit gepflegt. Etwa alle zwei Jahre wird eine Musikreise im In- oder nahen Ausland organisiert.

Der ehrenamtlich arbeitende Vorstand kümmert sich um Infrastruktur, Logistik und Finanzen und bemüht sich, dass die grösste Jugendmusik des Kantons Bern dies auch bleibt!

Antonia Schlup, Vizepräsidentin Knabenmusik Bern

www.knabenmusik-bern.ch

Jahreskonzert im Kultur-Casino Bern am 8. Dezember, 19.30 Uhr

Besuchen Sie uns auf unserer Website:
www.burgergemeindebern.ch



Mit gesteigerter Beratungskompetenz

Die Vermögensberater der DC Bank stellen sich vor

Durch die Kooperation in der Vermögensverwaltung mit der Privatbank Pictet & Cie. konnten die Beratungskompetenz der DC Bank weiter erhöht und eine noch konsequentere Ausrichtung auf die Kundenanforderungen und -bedürfnisse erreicht werden. Die erzielten Performances unserer Mandate sind höchst erfreulich.

Im Zuge dieses strategischen Ausbaus in der Vermögensverwaltung präsentiert sich heute ein mittlerweile siebenköpfiges Front-Team, welches wir hier kurz vorstellen:

Die Gesamtleitung der Sparte Finanz wird seit September 2005 durch Bruno Tanner wahrgenommen. Sein Stellvertreter ist Bruno Rohner (Leiter Vermögensverwaltung), welcher kürzlich sein 10-Jahr-Jubiläum bei der DC Bank feierte. Die Anlageberatung und Vermögensverwaltung ist in zwei Front-Teams aufgeteilt: Ein Team besteht aus Bruno Rohner, Samuel Baeriswyl (stellvertretender Leiter Vermögensverwaltung) sowie Toni Ludwig (Portfoliomanager). Das zweite Team besteht aus Therese Burri (Anlageberaterin/Vermögensverwalterin), Markus Gobet

(Anlageberater) sowie Fabienne Sury (Assistentin Anlageberatung).

Die erspriessliche Zusammenarbeit mit der Bank Pictet & Cie. hat bei der DC Bank zu weiteren Modifikationen in der Anlagepolitik, in der Vermögensallokation sowie im Berichtswesen geführt. Auch wurden der Beratungsprozess und die Produktpalette angepasst. Obwohl Pictet & Cie. gerade im Anlagefondsgeschäft über sehr kompetitive eigene Fonds verfügt, pflegt die DC Bank weiterhin eine offene Produktarchitektur.



Das Front-Team der DC Bank (v.l.n.r.): B. Tanner, Th. Burri, B. Rohner, M. Gobet, F. Sury, S. Baeriswyl, T. Ludwig. (Foto: DC Bank)

Soziale Integration/Hilfe im Alltag

Das Projekt «Soziale Integration/Hilfe im Alltag» entstand im Rahmen des Gesamtprojektes «die Burgergemeinde als Ausbildungs- und Integrationsstätte», welches vom Bürgergemeindepräsidenten initiiert wurde. Es geht von der Annahme aus, dass es in den Sozialdiensten eine Gruppe von Sozialhilfebezügern und -bezüglerinnen gibt, die in kein Arbeitsprogramm vermittelt werden können. Ihnen soll die Gelegenheit geboten werden, einer geregelten, sinnstiftenden Tätigkeit nachzugehen. Vorgesehen sind Einsätze bei Privatpersonen im Sinn von Nachbarschaftshilfe wie Vorlesen, Begleitdienst, Einkaufen, Ausführen des Hundes. Im Moment laufen Abklärungen, ob auch in Altersheimen Einsätze angeboten werden können.

Die Einsätze erfolgen stunden- oder tageweise

und ohne finanzielle Entschädigung. Zu beachten ist der Grundsatz, dass mit dem Projekt ordentliche Arbeitsplätze nicht konkurrenziert werden dürfen.

Fähigkeiten nutzen

Im Rahmen des Projektes sollen Fähigkeiten der Sozialhilfebezügler und -bezüglerinnen genutzt, Eigenständigkeit und Selbstwert gefördert sowie das körperliche und psychische Befinden erhalten bzw. verbessert werden.

Voraussetzungen für einen Einsatz sind Motivation, Zuverlässigkeit und eine gepflegte Erscheinung. Geeignete Sozialhilfebezügler und -bezüglerinnen werden der Zentralen Fürsorgestelle von der Burgergemeinde Bern (Almosneramt und Zentrale Fürsorgestelle) sowie vom

Sozialdienst und Kompetenzzentrum Arbeit der Stadt Bern zugewiesen.

Zurzeit ist die Zentrale Fürsorgestelle auf der Suche nach Privatpersonen, die sich sozial engagieren möchten und interessiert sind, Sozialhilfebezügern und -bezüglerinnen eine Beschäftigung in ihrem Umfeld anzubieten.

Interessierte, die sich an diesem Projekt beteiligen möchten, melden sich bei:

Anna Woker
Zentrale Fürsorgestelle der Burgergemeinde Bern
Tel. 031 313 25 25, erreichbar jeweils Mo–Fr, 8.30–12.00 Uhr
anna.woker@bgbern.ch

Fische auf der Speisekarte des Schultheissen

Archäozoologen aus dem Naturhistorischen Museum erforschen eine Abfallgrube aus dem 16. Jahrhundert

Bei Ausgrabungsarbeiten in Unterseen entdeckten Mitarbeiter des Archäologischen Dienstes im Jahr 2004 eine kleine, mit Steinen ausgekleidete Abfallgrube aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Aus zeitgenössischen Schriftquellen war bekannt, dass sich diese in unmittelbarer Nähe des Wohnsitzes des ehemaligen Schultheissen befunden hatte. Da man sich nun auch einen archäologischen Nachweis erhoffte, wurde der gesamte Grubenhalt feinmaschig gesiebt, um jeden noch so kleinen Fund zu bergen. Dabei kamen neben vielen Glasscherben und einer Münze auch Tausende kleinerer Tierknochen zum Vorschein – Speisereste aus einer, wie sich zeigen sollte, erlesenen Küche. Für die Auswertung und Interpretation dieser Funde gelangte der Kanton an die Wissenschaftler des Naturhistorischen Museums der Burgergemeinde Bern.

Die insgesamt 16 000 Knochen stammen von einer grossen Anzahl Tierarten und belegen die Vielfalt der damaligen Fleischküche. Neben Nutztieren wie Rind, Ziege und Huhn sind besonders viele Überreste von Wildtieren anzutreffen. Murmeltier, Schneehase und Eichhörnchen sowie eine ganze Reihe von Wildvögeln zeigen, dass die Jagdgründe in der Nähe von Unterseen weidlich ausgenutzt wurden.

Neben einheimischen Fischen auch Heringe

Die ungefähr 4700 Fischknochen stammen von mindestens zwölf verschiedenen Arten und mehreren Dutzend einzelnen Individuen, die meist in Form von kompletten Skeletten in die Grube gelangten. Nur die grossen Hechte – dies bezeugen deutlich sichtbare Hackspuren – wurden längs der Wirbelsäule in zwei Hälften geteilt. Der Felchen ist am häufigsten nachgewiesen, gefolgt von Trüsche, verschiedenen Weissfischen und dem Egli. Auch Forelle, Aal, Groppe und Äsche sind belegt.

Einziges Meeresfisch ist der Hering. Als Konservierungsmethode für seinen langen Transport von der Nordsee bis ins Berner Oberland kamen entweder das Einsalzen oder das Räuchern in Betracht. Für letztere Methode spricht, dass in der Thunersee-Fischereiordnung aus dem Jahr 1537 der Begriff «Bückling» erwähnt wird, welcher in Norddeutschland einen geräucherten Hering bezeichnet.

Die am häufigsten gefundene Fischart ist jedoch wie erwähnt der Felchen. Wie aus Schriftquellen des 16. Jahrhunderts hervorgeht, wurden mit Balchen, Albock und Brienzlig mindestens drei

der heute vier bekannten Felchenformen aus dem Thuner- und Brienzsee bereits in damaliger Zeit gefischt.

Treibnetze, Angeln, Fallen

Fast alle Felchen haben eine Länge von ca. 30 cm, was ein Hinweis auf die normierte Maschenweite der damals benutzten Treibnetze ist. Daneben kamen auch Angeln und stationäre Fallen – sogenannte Fischfächer oder «Pfächli» – zum Einsatz. Sie dienten dazu, die Fische während ihrer Laichwanderung einzufangen.

Ursprünglich waren die Fallen und die bei Unterseen errichteten Schwellbalkenkonstruktionen in der Aare im Besitz des benachbarten Augustiner-Klosters Interlaken. Ihre Nutzung wurde jedoch spätestens ab 1485 eingeschränkt mit der Auflage, das Fach im Mai und August für jeweils 14 Tage offen zu halten, um wenigstens einem Teil der Fische sowohl die Wanderung als auch das Abbläichen in oberliegende Gewässer zu ermöglichen. Nach der Reformation 1528 wurden die Fächer der Mönche von aufgebrachten Fischern aus Unterseen, die zuvor jahrelang meist vergeblich mehr Fangrechte in der Aare gefordert hatten, zerstört. Einige Zeit später hat man die stationären Fallen jedoch wieder instand gesetzt, und die ehemals klösterlichen Rechte gingen nun auf den Vertreter Berns in der Region, den Interlakener Landvogt, über.

Trüschchen als Delikatesse für die Obrigkeit

Neben den bereits erwähnten Felchen, Forellen und Hechten sind in der Abfallgrube auch Trüschchen in einer ansehnlichen Anzahl vertreten. Sie galten im Mittelalter als die edelsten Speisefische und dienten in vielen Fällen als Naturalabgaben an die Obrigkeit. So mussten beispielsweise auch die Interlakener Landvögte regelmässig «eine Melchter Tryschchen gen Bern» schicken.

Alles in allem haben wir es bei diesen Funden aus Unterseen mit Überresten von sehr teuren und schmackhaften Speisefischen zu tun. Zusammen mit den übrigen Speiseresten unterstützt dies die These, wonach es sich bei den ehemaligen Konsumenten um Angehörige einer hohen Sozialschicht, in diesem Fall um die Familie des Schultheissen, handelte.



Die Archäozoologen Marc Nussbaumer (li.) und André Rehazek bei der Bestimmungsarbeit. Die kleinen und kleinsten Fischknochen erfordern viel Geduld am Binokular. (Foto: Lisa Schäublin, Bern)

André Rehazek, Marc Nussbaumer

Ein lebendiges Stück Zeitgeschichte

bb. Im Sommer 1894 schleppt der Fotograf Hermann Völlger (1855–1930) seine Ausrüstung auf den soeben fertiggestellten Münsterturm und nimmt dort eine Ansicht der Stadt Bern in acht Bildern auf. 113 Jahre später entsteht



Blick in die Stadt Bern des ausgehenden 19. Jahrhunderts

daraus ein digitales Panorama, das jetzt als Multimedia-CD in der Schriftenreihe der Bürgerbibliothek vorliegt. Diese 360°-Ansicht Berns ist Ausgangspunkt eines historischen Spazierganges im Jahr 1894.

Auf dem Panorama lassen sich über 600 historische – zum Teil unveröffentlichte – Fotos abrufen, die einen spannenden Einblick in das Berner Leben zu jener Zeit geben. Auf einen Mausklick begegnen wir den Menschen in den Gassen, hören Musik von damals, lachen über Anekdoten, schmunzeln über die Jugenderinnerungen von Rudolf von Tavel (Originalaufnahme), sehen den ersten in Bern gedrehten Film und lassen uns mit kurzen Hörtexten in die Vergangenheit versetzen.

Die Begleitpublikation enthält einen Text, der den Betrachter auf unterhaltsame Weise in die Zeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts einführt. So wird diese CD für jedermann zu einem lebendigen Stück Zeitgeschichte.

Verkauf in jeder Buchhandlung

Verkaufspreis: Fr. 39.-

Alterspolitik: Erster Schritt

Seit längerer Zeit ist publik, dass die Burgergemeinde Bern einerseits ihre eigenständige Alters- und Heimpolitik ausdrücklich fortführen, andererseits aber das Platzangebot im Bürgerheim und im Burgerspital den Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger anpassen will:

- Das Bürgerheim wird zu einer modernen, altersgerechten Seniorenresidenz (mit 80 Wohnungen und 64 Pflegeeinheiten) umgebaut.
- Das Burgerspital bleibt Altersresidenz. Neben das Wohngruppenmodell mit mindestens 32 modernen Wohn- und Pflegeeinheiten tritt neu eine im Detail noch zu definierende kommerzielle Nutzung. Dazu wird ein «Haus der Generationen» mit niederschweligen Angeboten (Beratungen, Therapie, Kindertagesplätze, Treffpunkte usw.) ins Auge gefasst.

Nun ist ein erster konkreter Schritt getan: Die Burgergemeinde hat im Rahmen einer öffentlichen Ausschreibung die Firma Emch+Berger mit der Projektleitung beauftragt. Verantwortlich zeichnet Daniel Kramer, CEO; sein Stellvertreter ist Ueli Grindat.

Schwierige Holzereien in Garten, Park, Allee oder im Wald ?

Der Forstbetrieb bietet kompetente Lösungen auch ausserhalb des Bürgerwaldes an: Tel. 031 328 86 40

Der Weihnachtsbaumverkauf 2007

Forsthaus Grauholz (auch Deckkäste)

30. November–24. Dezember/Sonntag geschlossen

vormittags 08.30–11.30 Uhr

nachmittags 13.30–17.00 Uhr

Samstag 08.30–17.00 Uhr

Forstzentrum Bremgartenwald (Waldeingang Länggasse)

30. November–24. Dezember/Sonntag geschlossen

nachmittags 13.00–17.00 Uhr

Samstag 08.00–17.00 Uhr

Forsthaus Schermen (Papiermühlestrasse 122)

Samstag, 15. Dezember, 08.00–15.00 Uhr

Forsthaus Heitern

Samstag, 15. Dezember, 08.00–15.00 Uhr

MEDAILLON

Informationsorgan der Burgergemeinde Bern
Erscheint 2x jährlich

Herausgeberin: Burgergemeinde Bern

Auflage 12 000 Ex.

Gestaltung: UK Visuelle Kommunikation, SGD

Druck: Stämpfli Publikationen AG, Bern

Burgergemeinde Bern

Redaktion MEDAILLON

Amthausgasse 5, 3011 Bern

medaillon@bgbern.ch, www.bgbern.ch

